

Pädagogisierung

Autor(en): **Sieber, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogisierung

Jedes Kind hat das Recht auf den heutigen Tag.

Janus Korcak

Zwei Beobachtungen gehen mir in letzter Zeit kaum aus dem Kopf. Mit ihrer Gegensätzlichkeit erzeugen sie eine Spannung, die nicht so leicht abklingt.

Da ist zum einen das von Pädagogik und Psychologie, Elternschulung und Medien – und nicht zuletzt hoffentlich auch von der Schule – stark verbreitete Wissen um die eminente Wichtigkeit der Förderung und Unterstützung des Kindes. Überall können wir davon hören und lesen: Kinder sollen sich durch eine möglichst anregende Umgebung und ein vielfältiges Angebot an unterschiedlichsten Betätigungsfeldern optimal entwickeln können. An verschiedensten Stellen und bei einer grossen Zahl von Personen, die Umgang mit Kindern haben, ist viel guter Wille da, Kinder zu fördern.

Zum andern klagen Lehrerkolleginnen und -kollegen häufig darüber, dass sie Probleme mit Eltern haben. Nicht nur mit jenen, die sich kaum um ihre Kinder kümmern, sondern zunehmend mehr gerade mit solchen, denen das Wohl ihrer Kinder sehr weit oben auf ihrer Wertskala steht. Eine Kollegin z.B. erzählte mir, wie häufig neuerdings Eltern mit Ratschlägen an sie herantreten, wie ihr Kind gefördert werden könne – und müsse.

Sehen wir einmal davon ab, dass das nebst dem tatsächlichen Ungenügen von Lehrern auch damit zu tun haben kann, dass es Eltern heute – zu Recht – eher wagen, sich für die eigenen Interessen und diejenigen ihrer Kinder einzusetzen. Vernachlässigen wir auch, dass es mit dem zusammenhängen kann, was man den 'Verlust der Aura' unserer Schulen nennt.

Was dann noch bleibt, können wir mit dem Stichwort 'Pädagogisierung' umreissen: eine

Tendenz, die alles unter pädagogischen Aspekten betrachtet und beurteilt. Als Pädagoge könnte ich das ja begrüssen: Endlich haben wir gemerkt, wie wichtig alles für die Entwicklung und Erziehung der Kinder ist. Doch: Die Sache scheint mir einige Haken zu haben. Pädagogische Aspekte können – zumindest das hat uns die Aufarbeitung der 'Schwarzen Pädagogik' gelehrt – durchaus vor allem das (vermeintliche) Wohl der Erwachsenen und die möglichst reibungslose Einpassung der Kinder zum Ziele haben. Heute brauchen wir dazu nicht mehr unbedingt die groben Formen der Erwachsenen-Autorität. Die Ausrichtung auf das 'Wohl', und das heisst oft: das gute Fortkommen der Kinder, genügen vollauf. Auch so können Kinder in ein – zumindest zeitlich sehr enges – Korsett gezwängt werden, wenn sie all den schulischen, sportlichen, künstlerischen, gemeinschaftlichen Förderungen nachkommen sollen. Nur allzu häufig – und schneller als es vor allem wir Erwachsenen denken – werden für die Kinder die negativen Auswirkungen der Pädagogisierung spürbar: Was z.B. fehlt, ist Zeit, über die die Kinder selbst verfügen und entscheiden können; oder Spielräume, die nicht pädagogisch vereinnahmt sind, die kind-eigene Entscheidungen ermöglichen statt sie durch noch so gute Förderungsabsichten zu verbauen.

In vielen Begegnungen mit Kindern, ihren Eltern und Lehrern tauchen bei mir gegenwärtig solche Gedanken als erste auf – vor dem positiven Gefühl, dass Kinder heute ernster genommen werden als früher. Angenommen, es gehe nicht nur mir so, dann hätte heute nicht mehr unbesehen die 'Förderung' des Kindes einzige Priorität. Pädagogische Haltung könnte sich dann durchaus auch im 'Schutz vor Förderung' zeigen. Die Frage 'Wie und wo kann ich ein Kind fördern?' müsste also ergänzt werden mit der ebenso wichtigen Frage 'Wo muss das Kind vor seiner Förderung geschützt werden?'.

Peter Sieber